



# Der Enztöler

## wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:  
Die kleinste Anzeile 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., sonstige Anzeigen 5 Pf., Tagesblätter 10 Pf., Gebot der Anzeigenannahme 10 Pf. voran. Größere Anzeigen werden nach Vereinbarung. Druck: G. Meyer'sche Buchdruckerei, GbH, Fr. Dörflinger, Neuenbürg.

Bezugspreis:  
Das Jahrgesamt 1938, 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 1,70 (einschließlich 30 Pf. Postgebühren). Preis des Einzelheftes 10 Pf. In den Städten (außer Calw) besteht kein Nachdruck und Erlaubnis der Verbreitung durch den Verleger. Preis des Einzelheftes 10 Pf. In den Städten (außer Calw) besteht kein Nachdruck und Erlaubnis der Verbreitung durch den Verleger. Preis des Einzelheftes 10 Pf. In den Städten (außer Calw) besteht kein Nachdruck und Erlaubnis der Verbreitung durch den Verleger.

Nr. 243 Neuenbürg, Dienstag den 17. Oktober 1939 97. Jahrgang

### In kurzen Worten

Eigene Punkmeldung

Am Montag griffen deutsche Bomber englische Kriegsschiffe in Firth of Forth an. Zwei britische Kreuzer wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen.

In London wird bekanntgegeben, daß ein britischer und zwei französische Handelsdampfer versenkt wurden.

Wie amtlich festgestellt wird, wurden in Polen weitere englische Gelbfrenz-Lager entdeckt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat mit Wirkung vom Mittwoch für das deutsche Rundfunk eine Reihe von Änderungen angeordnet.

Die britische Admiralität wendet sich in einer Note gegen den Beschluß der Panama-Konferenz über die Ausdehnung der Sicherheitszonen.

Der estnische Staatspräsident hat das deutsch-estnische Protokoll über die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Estlands in das Deutsche Reich ratifiziert.

In Gatenhofen traf die erste Gruppe von Reichsdeutschen aus Lettland ein.

Die gestrige Unterredung des türkischen Außenministers mit Außenminister Molotow dauerte zwei Stunden.

In Baltisch-Port, einem der auf Grund des estnisch-sowjetischen Beistandspaktes Sowjetrußland eingeräumten Hafenstützpunkte, hat der Antransport der Sowjetrußen begonnen.

Das in New York eingetroffene italienische Schiff „Reg“ berichtet, daß es während der Ueberfahrt hundertlange Konvois durch englische und französische Kriegsschiffe über sich gehen lassen mußte.

Schwere Zwischenfälle, die sich auf einer Wahlversammlung in Montreal ereigneten, zeigten, daß ein großer Teil der kanadischen Bevölkerung nicht gewillt ist, als Kanonenfutter für England zu dienen.

### Der Wehrmachtsbericht

Franzosen müssen ein Panzerwerk räumen

Berlin, 16. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem die Truppenbewegungen zur Befreiung des deutschen Interessengebietes in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den O f e n nicht mehr berichtet.

Im W e s e n nur geringe Gefechtsstärke und schwaches Artilleriefeuer. Am Rhein südwestlich Krefeld wurden die Franzosen durch Hochwasser gezwungen, ein Panzerwerk zu räumen.

In der Luft nur geringe eigene und feindliche Flugstärke in Grenznähe.

### Litauischer Einmarsch in Wilna

Ratifizierung des Beistandspaktes.

Kowno, 17. Okt. Am Montagmittag erfolgte im litauischen Außenministerium der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen dem litauischen Außenminister Urbys und dem sowjetrußischen Geschäftsträger über den Beistandspakt und die Abtretung Wilnas. Das Abkommen tritt damit in Kraft.

Bereits am Dienstag wird mit der militärischen Besetzung des abgetrennten Gebietes durch Litauern begonnen werden. Der Einmarsch der litauischen Truppen in die Stadt Wilna ist für Mittwoch vorgesehen. Zurzeit wird in Kowno ein größeres Hilfspolizeikorps von etwa 20000 Mann gebildet, das den Ordnungsdienst in der Stadt Wilna und in dem Gebiet übernehmen wird.

### Die Umsiedlung der Ostlanddeutschen

Reval, 16. Okt. Ueber die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Ostlands in das Deutsche Reich haben in der Zeit vom 9. bis 15. Oktober in Reval Verhandlungen der von ihren Regierungen beauftragten Vertreter stattgefunden. Diese Verhandlungen wurden am Sonntagabend mit der Unterzeichnung eines Protokolls durch den deutschen Gesandten Dr. Frohwein und dem estnischen Gesandten Kartus abgeschlossen. Das Protokoll wird estnischereits ratifiziert und tritt mit der Mitteilung der erfolgten Ratifikation an den deutschen Gesandten in Reval Dr. Frohwein in Kraft.

Berlin, 17. Okt. Mit dem Dampfer „Scharhorn“ traf die erste Gruppe von Reichsdeutschen aus Lettland in Gatenhofen ein. Im Auftrage von Gauleiter Staatssekretär Rohle wurde der Transport durch Vertreter der Auslands-Organisation der NSDAP willkommen geheißen. Die Organisation des Rückwanderertransportes der NSDAP hat zweigleisige Vorbereitungen für die Betreuung der Reichsdeutschen aus den baltischen Staaten getroffen. Die erste Unterbringung erfolgte in den Hotels von Joppot und in bereitgestellten Privatquartieren.

## Deutsche Stukas in Britenhäfen

Neuer Angriff deutscher Luftstreitkräfte auf die englische Flotte in „Firth of Forth“ — Zwei englische Kreuzer schwer getroffen — Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 16. Okt. Am 16. Oktober griffen in der Zeit zwischen 14.30 und 15.30 Uhr deutsche Bomber englische Kriegsschiffe, die in Firth of Forth lagen, an. Zwei britische Kreuzer wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Der Angriff fand trotz schweren englischen Abwehrfeuers statt. Von den britischen Jagdflugzeugen, die ihrerseits zum Angriff aufstiegen, wurden durch unseren Kampferverband zwei abgeschossen. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

### Der deutsche Luftflottenangriff

..... 17. Okt. (Bl.) Deutsche Kampffliegerverbände, die in der Frühe des Montag von einem deutschen Flughafen starteten, erreichten ohne feindliche Gegenwehr den Firth of Forth an der schottischen Ostküste und konnten hier — wie bereits kurz gemeldet — im Stuk-Angriff feindliche Kreuzer erfolgreich mit Bomben belagern.

Der Angriff kam für die Engländer so überraschend, daß die ersten deutschen Angreifer wenig von der Gegenwehr spürten und erst die letzten deutschen Maschinen hartes Plakfeuer erhielten. Zwei feindliche Jäger vom Spitfire-Typ konnten nach sicheren Beobachtungen abgeschossen werden.

Die deutschen Maschinen, Stukas von großer Angriffskraft und Kampfkraft, starteten am Montag von unserem Flughafen bei bedecktem Wetter zum Englandflug. In kürzester Zeit wurde mit den äußerst schnellen Maschinen trotz großer Bombenlast die Nordsee überquert und der Firth of Forth erreicht, vor dem unsere feindlich am Feind liegenden Ausklärer feindliche Seestreitkräfte beobachtet hatten. Nicht an der Brücke lagen englische Kreuzer einer großen Klasse, deren Typ infolge der großen Sturzgeschwindigkeit unserer Maschinen nicht genau ausgemacht werden konnte. Nahezu sämtliche Maschinen des Verbandes kamen zum Burj auf diese oder andere Einheiten, die hier lagen.

Die ersten Maschinen des Verbandes bekamen kaum Feuer, so groß war die Ueberraschung der Engländer, als unsere Maschinen plötzlich auf sie heruntersiechten. Schon die zweite deutsche Maschine erzielte Treffer auf einem englischen Kreuzer, die hohe Rauchsäulen im Gefolge hatten. Auch von den folgenden Maschinen konnten Treffer beobachtet werden. Diese Treffer sind photographisch festgehalten worden und können nun von den Engländern nicht wie üblich abgeleugnet werden. Mehrere englische Kriegsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Maschinen überflogen dann anschließend noch die Küste beiderseits des Firth of Forth und Edinburg und flogen zum Teil dabei so niedrig, daß ihnen von den Landleuten zugewinkt wurde. Es setzte von verschiedenen Punkten aus starke Plakabwehr ein. Zwei englische Jäger, die sich an die Verfolgung der deutschen Maschinen machten, mußten es

allerdings büßen, daß sie an die windigen und außerordentlich kampfkraftigen Stukas gelangten, die bei diesem Angriff eingesetzt wurden. Wie einwandfrei beobachtet werden konnte, wurden zwei englische Jäger vom Spitfire-Typ abgeschossen.

Unsere Maschinen kehrten in den Abendstunden nach teils außerordentlich großen Flugleistungen zurück. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

### Die technische Vervollendung der deutschen U-Bootwaffe

Rom, 16. Okt. Zur Versenkung der „Royal Oak“ unterstreicht auch die römische Abendpresse in ihren Korrespondenzen den „Prezigeverlust der englischen Admiralität“, die, wie der Londoner Vertreter der „Tribuna“ hervorhebt, noch kürzlich behauptet habe, daß große Kampfschiffe jedem U-Bootangriff standhalten könnten, während die aufeinanderfolgenden Versenkungen bewiesen, wie verwundbar die britische Flotte sogar in ihren Heimatgewässern sei. Was die Versenkung angeht, wird insbesondere die Ansicht amerikanischer Blätter verzeichnet, wonach der Verlust des englischen Großkampfschiffes weniger dem Mangel an Wachsamkeit als vielmehr der technischen Vervollendung der deutschen U-Bootwaffe zuzuschreiben sei, vor der auch härtesten gepanzerte Schlachtschiffe nicht mehr sicher seien.

### „England wirklich noch Herr der Meere?“

Bern, 16. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Nationalzeitung“, der täglich die geringe Einsatzfähigkeit der englischen Kriegsführung kritisiert, schreibt Montag zum Seekrieg u. a., in der Praxis erweise sich die unablässige englische Versicherung, daß man Herr der Meere sei, bis jetzt als eine Selbstbeschwichtigung. Es gebe allerlei Dinge, die eine derartige Zuversicht zumindest als verfrüht erscheinen lassen. Es kämen immer noch deutsche Frachtdampfer unverletzt im Hamburger Hafen an. Die Unruhe im ganzen Atlantik wegen der deutschen U-Boote dauere an und scheine eher noch zunehmen. Auch die neueste Tat der deutschen U-Bootwaffe spreche gegen die Behauptung von der unumschränkten Seeherrschaft und schon eher für die Vermutung, England jandere auch in diesem Krieg, die Meere in gefährlicher großer Fahrt zu begeben. Solche Verluste wie der jüngste bedeuteten für die englische Seekriegsführung schon deshalb mehr als versenkte U-Boote für den deutschen Gesamtplan, weil die Möglichkeiten des Erfahres ganz andere seien. Deutschland könne schon in einem Jahr sehr wohl über 400 bis 500 neue U-Boote verfügen. Für den Bau eines einzigen „Royal Oak“ aber eines „Courageous“ aber benötigten die Engländer im besten Falle gut zwei Jahre.

## Schlachtkreuzer „Repulse“ torpediert

Neue Helidentat des deutschen U-Bootes

Berlin, 16. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das U-Boot, durch welches das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ versenkt wurde, hat den britischen Schlachtkreuzer „Repulse“ angegriffen und torpediert.

Der torpedierte Kreuzer „Repulse“ ist 32000 T. groß und wurde im Januar 1916 vom Stapel gelassen. Bezüglich seiner Modernität steht das Schlachtschiff in der englischen Flotte an vierter Stelle und wird nur noch von der „Renown“, die zwei Monate später vom Stapel lief, der „Hood“ sowie den Kreuzern „Nelson“ und „Rodney“ übertrifft. Die Besatzung der „Repulse“ stellt sich auf sechs 38,1-cm-Geschütze und zwölf 10,2-cm-Geschütze. Die Torpedoausrüstung besteht aus acht Torpedoausstoßrohren. Das Schiff führt vier Flugzeuge an Bord. Die Besatzung beträgt 1200 Mann. Länge des Schiffes 229 Meter, Geschwindigkeit 31,5 Seemeilen, während die „Royal Oak“ nur 22 Seemeilen fuhr.

### Churchills Trick mit der „Wahrheit“

Wir haben jetzt nach der Meldung über die Torpedierung der „Repulse“ die Erklärung dafür, warum Her Churchill, der sonst so zurückhaltend mit der Wahrheit ist, plötzlich mit solcher Schnelligkeit am Samstag die Versenkung der „Royal Oak“ bekanntgab. Churchill wußte bereits am Samstag genau, daß zwei britische Schlachtschiffe von einem deutschen U-Boot torpediert worden waren. Indem er sich aber beeilte, nur die Versenkung der „Royal Oak“ der Welt be-

kanntzugeben, wollte er der deutschen Meldung über die Torpedierung von zwei britischen Schlachtschiffen zuvor kommen und die Welt darüber täuschen. Jetzt, nachdem das deutsche U-Boot einwandfrei die Torpedierung beider Schiffe meldet, ist auch dieser läbliche Lügentrick des Herrn Churchill entlarvt: nicht nur die „Royal Oak“ ist getroffen, sondern auch der Schlachtkreuzer „Repulse“.

Selbst, wenn der ehrenwerte Erste Lord der britischen Admiralität ein Stück der Wahrheit bekennt, tut er es nur, um dadurch eine neue Lüge um so glaubhafter zu machen.

### Drei Dampfer versenkt

Neue deutsche Erfolge im Handelskrieg

Berlin, 16. Oktober. In London wird bekanntgegeben, daß ein britischer und zwei französische Handelsdampfer versenkt wurden. Das englische Schiff „Coch Yvon“ (9200 Tonnen) wurde im Atlantik versenkt. Mannschaft und Passagiere konnten von der englischen Kriegsmarine gerettet werden. Ferner wurde der französische Dampfer „Brelagne“ (10 100 Tonnen) versenkt. Die Besatzung wurde bis auf 15 Mann gerettet. Schließlich wurde auch der französische Dampfer „Coulhiana“ (6903 Tonnen) versenkt. Auch hier konnte die Besatzung gerettet werden.

Kommandanten der „Royal Oak“ unter den Ueberlebenden London, 16. Oktober. Wie Havos meldet, befinden sich die Kommandanten des torpedierten britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“, W. G. Bena und R. B. Nichols, unter den Ueberlebenden.



## Andere Zeiten

„Britannia rules the waves...“ („Erkennen beherrscht die Bogen“). Der Text dieser stolzen, zugleich anmaßenden englischen Hymne stimmt heute nicht mehr. Die deutschen U-Boote und die deutschen Flugzeuge haben diesen Wandel herbeigeführt. Es ist heute nicht mehr so, daß die britischen Schiffe das Weltmeer beherrschen, daß sie es nach Belieben für bestimmte Mächte öffnen oder schließen können. Die Zeiten sind anders geworden. Winston Churchill, der englische Marineminister, kann heute nicht mehr nach der gleichen Methode arbeiten wie vor 25 Jahren, als er ebenfalls auf dem Posten saß, den er jetzt wieder bekleidet. Der neue, überaus empfindliche Verlust, den die englische Kriegsmarine durch den Verlust des 29.000-Tonnen-Schlachtschiffes „Royal Oak“ erlitten hat, führt diese Tatsache aller Welt vor Augen. Man braucht nur einen Blick in die Presse neutraler Staaten zu werfen, um zu sehen, daß man draußen die Dinge durchaus richtig einschätzt. Die nordamerikanische Presse — nur ein Beispiel herauszugreifen — läßt Marinischacherverhandlungen die Frage erörtern, wie sich ein großes Kriegsschiff gegen U-Bootsangriffe schützen kann. In der „Newport Herald Tribune“ wird ausgeführt, entweder sei der U-Bootschutz der britischen Flotte äußerst unzulänglich, oder sie sei der Taktik der deutschen U-Boote nicht gewachsen. „Newport Times“ meldet, in Kreisen der U.S.M. Marine sei man über die Verletzung der „Royal Oak“ sehr erstaunt und äußere sich skeptisch, ob es England möglich sein werde, weitere solche Verluste auszuhalten, ohne die Nordsee räumen zu müssen. Auch mache man Zweifel an der Verlässlichkeit der englischen Schiffskonstruktionen geltend. Die Verletzung des „Courageous“ und der „Royal Oak“ durch deutsche U-Boote ließen die Möglichkeit zu, daß bei der britischen Flotte wiederum erhebliche Schwächen beständen, wie sie einst die Stageratschlacht enthielt. Jedenfalls seien die lauten britischen Äußerungen vom Schutz gegen U-Bootsüberrassungen wenig vertrauenswürdig. Das sind Stimmen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, einem Lande also, das englische Maßnahmen und Einrichtungen bestimmt nicht aus politischer Abneigung abfällig kritisiert. Jedenfalls zeigen sie, daß man drüben den Wandel der Zeiten sehr wohl erkannt hat.

Über in England selber? Da sieht, worauf wir schon hingewiesen haben, ein Mann auf dem Posten des Marineministers, der 1914, also zu Beginn des Weltkrieges, schon einmal dort gewesen hat. Für das junge nationalsozialistische Deutschland wäre etwas derartiges unvorstellbar. — Durchaus nicht. Aber weil wir der Meinung sind, daß andere Zeiten andere Männer erfordern. Der englische Marineminister jedoch scheint das nicht einzusehen. Er hat offenbar angenommen, daß die selben Mittel, die er 1914 gebrauchte, auch heute noch genügen, daß er also nur wieder die Nordsee durch die englische Flotte abzusperren brauche, um jede Zufuhr nach Deutschland abzukürzen. Was aber damals möglich war, ist heute unmöglich geworden. Nicht nur, daß Deutschland heute nicht mehr allein besteht, sondern viele Zufuhren jetzt auf dem Landweg kommen, der gar nicht blockiert werden kann, sondern es sind zur deutschen Kriegsmarine jetzt auch noch die Flugzeuge hinzugekommen, die sich weit hinauswagen können auf die See. Und die deutschen U-Bootsbesatzungen haben den alten Angriffsgeist wieder. Es geht wirklich nicht mehr so, wie es vor 25 Jahren gegangen ist. Mit der unumschränkten Herrschaft der englischen Flotte über die Weltmeere ist es aus. Eine andere Zeit ist gekommen. Diese andere Zeit läßt das deutsche Volk vertrauensvoll in die Zukunft blicken, auch wenn man in England die neue Zeit noch nicht sieht.

Wenn man über die Methoden der englischen Kriegsführung spricht, darf man an der bodenlosen Heuchelei der Engländer nicht vorbeigehen. Jener Heuchelei, die ja ebenfalls ein altes Requiit der britischen Politik ist. Durch den Fund des Giftkreuz-Gases in Polen, das aus England nach Polen geliefert worden war, ist die britische Heuchelei wieder einmal in hellstes Licht gerückt worden. England hat den deutschen Veröffentlichungen, die dokumentarisch belegt waren, ein kurzes Dementi — zwei Zeilen war sein Umfang! — entgegengesetzt. Damit ist wirklich nichts getan! Die bedauernden Opfer des englischen Giftgases sind der erschütternde Beweis für den neuen Völkerrechtsbruch Englands, der umso unerhörter ist, als sich England von uns versichern ließ, daß wir keine Kampfgase verwenden und das dann berging und die Polen mit dem schärfsten Giftgas belieferte, damit diese es gegen deutsche Soldaten verwenden könnten. Höher geht die Heuchelei nimmer! Die gleichen Politiker, die sich dieser Mittel bedienen, vergießen dann aber Krokodilstränen über die — deutschen Methoden in Kriegsführung und Politik. Indes ist man nun überall heilhörig geworden. Auch in diesem Betracht sind es andere Zeiten geworden. England verliert nicht mehr allein über den Nachrichtenapparat der ganzen Welt. Es gibt weit mehr neutrale Staaten, die sich die Zusammenhänge sehr genau ansehen und es gibt die Weltweber, die die deutschen Rundfunkmeldungen in aller Herren Länder tragen. Die englische Heuchelei kann also entlarvt werden, sie hat es heute nicht mehr so einfach wie vor fünfzig Jahren, wo sie sich ungehindert ausbreiten konnte zum Schaden Deutschlands. In zahlreichen Fällen ist diese Entlarvung bereits erfolgt: man braucht nur an den Fall „Athenia“ zu erinnern und braucht auf die oben erwähnte Giftgaslieferung der Engländer an Polen hinzuweisen. Wir wissen genau, woran wir sind, wenn wir die moralisierenden Redensarten englischer Staatsmänner lesen. Wir glauben ihnen einfach nicht mehr und andere Leute glauben ihnen auch nicht mehr. Und wir kennen die wahren Kriegsziele Englands und wehren uns dagegen. Jeder Deutsche weiß, daß England seine Traditionspolitik fortsetzt, den Mächten auf dem Kontinent zu schwächen. England will das neuerstarkte Deutschland vernichten um der Tradition englischer Politik willen. Aus diesem Grunde werden die französischen Soldaten in den sinnlosesten Krieg gekehrt, den es je gegeben hat. Der Tag, an dem der englische Premierminister Chamberlain das Friedensprogramm Adolf Hitlers frech und unverhüllt abgelehnt hat, gehört zu den schwärzesten Tagen in der europäischen Geschichte. Für die Folgen dieser Ablehnung ist die britische Regierung allein ihrem Volk und der Welt verantwortlich. Eine deutsche Kapitulation gibt es nicht mehr. Es sind andere Zeiten. Es ist ein anderes deutsches Reich. Es ist ein anderes deutsches Volk!

Die „Libre Belgique“ meldet, hat die Antwerpener Handelskammer gegen die britisch-französische Seeräuberei protestiert.

## Mussolinis Friedensbemühungen

Durch England allein torpediert — Unumschlossene Tatsachen widerlegen britische Lügen

Berlin, 17. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Durch seine letzte Rede vor dem Unterhaus hat der britische Ministerpräsident Chamberlain klar und deutlich den Beweis dafür erbracht, daß er nicht nur ein gewissenloser Kriegsbekehrer ist, sondern auch nicht davor zurückscheut, sich bei der Verteidigung der schlechten Sache seines Landes glatter Lügen zu bedienen.

Herr Chamberlain sieht nicht an zu behaupten, Deutschland sei es gewesen, das die bekannten, von Mussolini in letzter Stunde unternommenen Bemühungen um eine friedliche Regelung des deutsch-polnischen Streitfalles zu Fall gebracht habe. Obwohl der Weltöffentlichkeit nachgerade zur Genüge bekannt ist, daß es die britische Regierung war, die den letzten Versuch der Friedensrettung vereitelte, erscheint es im Hinblick auf den Chamberlain'schen Fälschungsveruch nützlich und erforderlich, sich noch einmal den wahren Sachverhalt betreffend die Mussolinischen Friedensinitiativen ins Gedächtnis zu rufen.

Getrieben von höchstem europäischen Verantwortungsgefühl hatte sich Mussolini an die französische und englische Regierung mit dem Vorschlag gewandt, durch Einberufung einer Konferenz zur abschließenden Revision des Versaillescher Schandvertrages den in Folge der Zuspitzung des deutsch-polnischen Konfliktes drohenden Ausbruch eines europäischen Krieges zu verhindern.

Die französische Regierung erteilte eine positive Antwort. Ihre Haltung wurde der Öffentlichkeit durch das Haavas-Kommunique vom 2. September sowie durch Originalmeldungen mehrerer französischer Blätter am 2. September zur Kenntnis gebracht. Ein Teil dieser Meldungen brachte zum Ausdruck, daß die positive französische Einstellung zu der Mussolini-Initiative trotz des inzwischen auf Grund der militärischen politischen Grenzverlegungen zwischen Deutschland und Polen erfolgten bewaffneten Zusammenstoßes aufrechterhalten werden. Ein besonders unverdächtig Zeuge hierfür ist der frühere französische Ministerpräsident Leon Blum, der in einem im „Populaire“ vom 9. September veröffentlichten Interview erklärte, die französische Regierung sei bis an die Grenzen des Möglichen, ja sogar darüber hinaus gegangen, sie habe ihre Verhandlungsbemühungen selbst nach dem deutschen Einmarsch in Polen fortgesetzt.

## Aufbauarbeit in Warschau

Deutsche, keine polnische Wirtschaft

Breslau, 16. Oktober. Die „Deutsche Wochenschau“ bringt eine Unterredung ihres Warschauer Vertreters mit dem Reichskommissar für die Stadt Warschau, Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto (Düsseldorf), der u. a. Folgendes zu entnehmen ist:

Die Aufgabe des Reichskommissars für die Stadt Warschau ist die einer Aufsichtsbehörde über die Stadtverwaltung. Sie umfaßt aber nicht nur die Kontrolle des Stadtpräsidenten, sondern auch die Befugnisse einer direkten Einschaltung in die Dienstgeschäfte, damit die Gewähr dafür gegeben ist, daß die von deutscher Seite verlangten Maßnahmen zur Gesundung der Verhältnisse auch durchgeführt werden. Keine polnische, sondern eine laute Wirtschaft, das ist die wesentliche Basis der Arbeit des Reichskommissars. Was ich hier vorgeführt habe, so führte Dr. Otto aus, war vor allem auch deshalb so schwer, weil wir im Interesse der Bevölkerung bis zum Einbruch des Winters wenigstens die schlimmsten Notstände beseitigen müssen. Die militärische Verwaltung hat mit einem Stab von Mitarbeitern in musterwürdiger Weise die Pionierarbeit geleistet, so daß es jetzt schon möglich ist, die meisten Aufgaben an die bleibenden Behörden, die Kommandantur, die Polizei und das Reichskommissariat abzugeben.

Über die bereits geleistete Arbeit führte der Reichskommissar u. a. aus, daß das schwierigste Problem die Wassererversorgung gewesen sei. Der Mangel an Wasser ist schon wegen der Seuchengefahr schlimmer als das Fehlen von Licht, Gas und anderen Lebensnotwendigkeiten. Zur Bekämpfung der Seuchengefahr haben die Kriegslazarette bereits vom ersten Tage an die sorgfältigsten Maßnahmen eingeleitet, um ansteckenden Krankheiten von vornherein vorzubeugen. Das geschieht u. a. durch schärfste bakteriologische Überwachung, und auf diese Weise ist es gelungen, Warschau seuchenfrei zu erhalten. Hierzu hat namentlich auch die Einrichtung von Zapfstellen für Wasser in der Stadt beigetragen. Dank der Zusammenarbeit mit der Truppe konnte schon nach wenigen Tagen in den Zentralbezirken die Wasserleitung in Gang gebracht und ein kalkfreies Wasser erteilt werden. Für wesentliche Bezirke der Stadt ist heute auch die Elektrizitätsversorgung in Ordnung, und in bestimmten Vierteln werden die Bewohner in ein bis zwei Wochen sogar Gas haben. Um die Gefahren des Einsturzes beschädigter Häuser, namentlich unter der Einwirkung von Frost und Schneelast, zu verhindern, prüfen die Zivilstellen augenblicklich, wo Sprengungen vorgenommen werden müssen. Das Wohnproblem hat sich vorläufig nur so lösen lassen, daß alle Menschen, die von Haus aus nicht in Warschau ansässig sind, die Stadt verlassen, während die anderen bei Verwandten und Bekannten enger zusammenrücken.

Die Sicherstellung der Ernährung wurde auf längere Sicht insofern nicht allzu schwierig, als Warschau im Gegensatz zu anderen Weltstädten, die das Markthallengroßhandelsystem haben, auch in normalen Zeiten aus einem Umkreis von 30 bis 50 km versorgt wurde. Die Bauern begannen bereits wieder zur Stadt zu fahren. Alles andere ist eine Transportfrage, die von der Eisenbahn abhängt. In welcher Art die dringendsten Notwendigkeiten gemindert wurden, zeigt das Beispiel der Kartoffelbeschaffung. Die Stadt hat dafür gesorgt, daß große Kolonnen Arbeitsloser auf die umliegenden Güter geschickt wurden. Diese Sorge ist Warschau los. Andererseits helfen sie eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel für den Winter zu sichern. Auch Rohle und Holz sind für die spätere Jahreszeit reichlich vorhanden. Der Reichskommissar betrachtet als eine dringende Aufgabe die schnelle Ersetzung der zerprüngten Fensterscheiben. Für den unmittelbaren Bedarf wurde die neue Moskower Rennbahn herangezogen, die gewaltige Glasmengen hergibt. Sie reichen für die dringendsten Anforderungen aus.

Unter dem Eindruck der positiven französischen Haltung übermittelte der italienische Botschafter in Berlin der deutschen Regierung am 2. September vormittags den Konkreten Vorschlag seines Regierungschefs und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz: „Für den Gedanken, der ursprünglich vom Duce ausgegangen ist, steht sich heute besonders Frankreich ein“. Dem italienischen Botschafter wurde sofort erwidert, daß auch die Reichsregierung der italienischen Anregung bereitwillig zustimme. Unmittelbar darauf gelangte nach Berlin die Nachricht, daß das in Frage stehende Haavas-Kommunique zurückgezogen worden sei.

Was war inzwischen geschehen? Die englische Regierung wollte unter allen Umständen den Krieg. Um den sich in letzter Stunde geltenden Friedenensausbrüchen und Friedensofferten gefürchtet hatte, endgültig zu versperren, hatte sie in Paris alle Minen springen lassen, und unter der Drohung, sie werde die französische Politik wesentlich desavouieren, war es ihr gelungen, die französische Regierung unzustimmen. Am Freitag endgültig festlegen, erklärte Chamberlain einige Stunden später, am Samstag des 2. September im Unterhaus, daß die britische Regierung die Vorschläge Mussolinis ablehne. Infolge dieser intransigenten britischen Haltung sah sich die italienische Regierung gezwungen, der Reichsregierung am Abend des 2. September mitteilen zu lassen, daß sie ihre Friedensinitiative nunmehr als hinfällig ansehe.

Daß die Friedensbemühungen Mussolinis durch England und durch England allein torpediert worden sind, und daß auch Italienischerseits der von Chamberlain in typisch englischer Manier verfaßten Vernebelung dieses klaren Tatbestandes entgegengetreten wird, ergibt sich aus einer Meldung des „Giornale d'Italia“ vom 12. Oktober, wo es unter der Überschrift „Eine notwendige Richtungsstellung über die Zurückweisung der Vorschläge des Duce“ mit Bezug auf die Chamberlain-Rede heißt:

„Hinsichtlich der Initiative zur Lösung des Konfliktes in den letzten Augusttagen, auf die sich der britische Premierminister bezogen hat, ist es nötig und angebracht, festzustellen, daß es nicht richtig ist, was Chamberlain gesagt hat, daß Deutschland die Vorschläge des Duce zurückgewiesen habe.“ Diese Behauptung der Chamberlain'schen Lügenhaftigkeit spricht für sich selbst und bedarf keines weiteren Kommentars.

## Volksempfänger für die Soldaten

Dr. Goebbels beim Wehrmachtswunschkonzert

Berlin, 16. Okt. Im Verlauf des fünften Wehrmachtswunschkonzerts des Reichsländers erschienen zur freudigen Ueberrasschung aller Hörer Reichsminister Goebbels, Dr. Goebbels in Begleitung des Leiters der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Berndt, im großen Sendesaal des Rundfunkhauses. Allgemeine Freude und lebhaften Beifall löste es aus, als bekanntgegeben wurde, daß Dr. Goebbels aus Anlaß seines Besuches 1500 Volksempfänger gestiftet hat, von denen je 500 für die Soldaten der West- bzw. der Ostfront und je 250 für die Kriegsmarine sowie für die Luftwaffe bestimmt sind.

Zahllos waren wieder die Wünsche unserer Feldgrauen an den Reichsländer. Die steigende Beliebtheit dieser Veranstaltungen äußert sich in dem von Konzert zu Konzert anwachsenden ungeheuren Eingang an Geld- und Sachspenden aller Art. Man verzeichnet u. a. viele Erholungsurlauben in Kurorten und ungenutzte Freizeitspenden. Der Klapperstorch war wieder rührig. Für jedes Zwillingssparchen und darüber hinaus noch für 25 weitere Kinder wurden vom NS-Reichskriegsverband ein Sparbuch, lautend auf je 100 Mark, gespendet. Ein Deutsch-Schweizerin hat die Patenschaft für die Kinder von zwei gefallenen Soldaten übernommen, und zwar mit der Maßgabe, lebenslanglich für ihre Patenkinder sorgen zu wollen.

## Wieder 45 verstümmelte Leichen

Zahl der Ermordeten geht in die Tausende

Polen, 16. Oktober. Jeden Tag werden durch die jetzt eingeleiteten Suchaktionen neue Schandtatzen aufgedeckt, die polnischen Wodgesindel an verschleppten Deutschen kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen verübte.

Auf einem Acker in der Nähe von Sompolino in Mittelpolen fand man wiederum ein Massengrab mit den Leichen von 45 ermordeten Volkssoldaten. Um die Identifizierung zu erschweren, hatten die Polen ihre Opfer nicht nur bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sondern ihnen auch noch die Kleider vom Leibe gerissen und sie nur notdürftig bekleidet verscharrt. Trotzdem gelang es aus den an anderer Stelle vergrabenen Dokumenten festzustellen, daß es sich bei den jetzt Aufgefundenen um deutsche Bauern aus Sodelstein, Kreis Breschen, handelt, die am 9. September den polnischen Henkern zum Opfer gefallen sind. Ein ganzes Dorf wurde in seiner Männer beraubt, unter denen sich 15- bis 17-Jährige befanden.

Die Toten wurden in einer ernstlichen Feierstunde auf dem Friedhof in Morinkowo beigesetzt.

Die Liste der volksdeutschen Blutopfer in Polen ist mit den bisher bekanntgewordenen Schandtatzen noch längst nicht abgeschlossen. Hunderte von Deutschen, die in den Schreckenstagen des September verschleppt wurden, sind allein im Umkreis von Polen noch nicht wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Für das gesamte deutsche Siedlungsgebiet im ehemaligen Polen ist die genaue Ziffer der ermordeten Deutschen noch garnicht zu übersehen, obwohl man heute schon weiß, daß sie Tausende betragen wird.

## Türkische Kriegsstöße in den Dardanellen

Istanbul, 16. Okt. Die türkische Kriegsstöße ist vom Marmarameer, wo sie zu Übungen verfaumelt war, nach den Meerengen ausgelaufen. Sie hat sich vor Canakale, bei nach Westen gerichteter Hauptsetzung der Dardanellen, gesammelt.



Aus Württemberg

Aus der Gauhauptstadt

— Stuttgart, 16. Oktober.

Die erste Reichsstaftensammlung des Kriegswinterhilfs-

Fahrt in die besetzte Heimat. Die zweite Gruppe von

Verkehrsunfälle. In den letzten Tagen gab es wieder

Sturz in eine Baugrube. In der Nacht fiel ein 28jäh-

— Leonberg. (13-Jähriger bestahl seinen On-

— Wolfshagen, Kr. Röttingen. (Der freitbare

— Geimthal-Grabenhof. (Kind beim Spielen er-

— Niedlingen. (Wanderarbeitskätte wird

kauft jetzt um das Gebäude in der Höhe des 1. Stockwerks

— Hohenberg, Kr. Ravensburg. (Som Startstrom

Neue Aufgaben für die Arbeitsmädchen

Im Rahmen des erweiterten Aufbaues des Reichsarbeits-

Sondervorführungen in den württ. Lichtspieltheatern.

Die Landesleitung Württemberg der Reichsfilmmutter

Stuttgarter Marktpreise.

Großhandelspreise bei Abgabe an den Kleinhandel. Obst

Badische Chronik

(1) Karlsruhe, 16. Oktober.

(1) Tödlicher Verkehrsunfall. Nähe der Kaiserallee wurde

□ Mannheim, 16. Oktober.

□ Kleiner Junge getötet. Auf dem Friedhofsweg, in

Erziehung zu guter Musik

Der Reichsmusikammerpräsident in Mannheim.

□ Mannheim. Die Hochschule für Musik und Theater

Das deutsche Lied muß wieder an die ihm geböh-

Ich erwarte hier jemand. Unser Zug geht in einer

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Neumann, Neudamm-Verlag, Königsberg (Preußen)

254 Heute war es so, daß er gern den Wunsch der Mutter

Aber —! Ja, das war es: Er würde niemals den Mut

Frau Brudner rückte sogleich mit ihrer Einladung her-

„Aber das geht doch nicht“, zögerte Lena. „Dann bis du

„Damit komme ich schon zurecht. Fahr nur mit, du

Sie führte noch so viele Gründe ins Treffen, daß Lena

So kam es, daß Lena am übernächsten Tage an der

Am Nachmittag trennte sie sich von Brudner. Sie

Lena erstand für ihren Jungen ein paar Spielachen und

Viel zu früh eigentlich gelangte sie dann bei dem ver-

Es war überhaupt ziemlich voll in der sehr geräumigen

Lena ließ sich an einem noch leeren Tischchen nieder.

Sie war ermüdet von dem ungewohnten Bummeln und

Unweit von ihr war der Tisch mit den vorhin erwähnten

Lena beobachtete sie, lauschte auf die schmeichelnden

„Gleichstand einer von den Jungen am Nachbartische

Sie sei doch auch ein Landmädchen, nicht wahr? Er kenne

„Lena lächelte schwach.“

(Fortsetzung folgt.)



# Der „schwimmende Briefträger“ des Ozeans

## Überall lauerte der Tod — Der gefährlichste Postdienst der Welt

In mehreren Ueberseesetzungen war vor kurzem die Nachricht zu lesen, daß die sogenannte „Zinnannenpost“ zu der Insel Kina Ho'ou eingestellt sei. Damit ist nicht nur der seltenste, sondern auch der gefährlichste Postdienst der Welt verschwunden, über den unser Mitarbeiter hier einiges berichtet.

Die „Zinnannenpost“ ist nunmehr durch das neuzeitliche Beförderungsmittel, das Flugzeug, verdrängt worden. Verbunden mit ihrem sonderbaren Namen aber wird für immer der Name eines Mannes sein, der im wahren Sinne des Wortes ein Verächter, ja sogar ein Herausforderer des Todes genannt werden kann, eines kühnen Meisterschwimmers, des Australiers Charles Stuart Ramsay.

Wohl zu ungezählten Malen sah Ramsay dem nahen Tod in den Meeresswogen ins Auge, und die Ursache zu seinen geraden fast wahnhaftig zu nennenden Schwimmtouren, bei denen er jedesmal sein Leben aufs Spiel setzte, war — die Liebe. Die abgöttische Liebe zu seiner schönen Braut trug gewissermaßen die Schuld daran, daß er auf diese Idee verfiel, denn ohne die ungemein gefährlichen Wagnisse wäre er niemals in den Besitz der Briefe des Mädchens gelangt, die er jedesmal mit Sehnsucht erwartete.

Die kleine, zur Gruppe der Freundschaftsinseln gehörige Insel Kina Ho'ou ist bei den Weissen all der anderen zahlreichen Inselgruppen des Stillen Ozeans, aber auch in Australien und Neuseeland nur noch unter dem Namen „Zinnannen-Insel“ bekannt und gehört zum Reich einer der ältesten Südpazifikinseln. Ramsay war von seiner Firma nach hier geschickt worden, um mit Kopro, dem Hauptausfuhrartikel der Freundschaftsinseln, Handel zu treiben. Als er von seiner Braut Abschied nahm, schwor sich das Paar, sich regelmäßig schreiben zu wollen. Dachte seine Landung auf der Insel schon die größten Schwierigkeiten verursacht, so mußte er gar bald zu seinem größten Schrecken feststellen, daß nur in den aller seltensten Fällen, und nur dann, wenn die Brandung etwas ruhiger war, die Schiffe ein Boot zur Insel senden konnten, das die Post brachte. Die wenigen ansässigen Weissen hatten sich längst mit dem Umstand abgefunden, nur alle halbe Jahre, manchmal auch erst nach Ablauf von zwölf Monaten, ihre Post erhalten zu können.

Nur Ramsay war es, der kummervoll und sehnsüchtig den in der Ferne verschwindenden Schiffen nachsah, die ihre Sirenen heulen ließen damit das Mädchen gebend, daß sie Post für die Insel an Bord trugen, und die mit dieser Post, unter der sich auch die Briefe seiner Braut befanden, wieder davondampften.

Da faßte er den verwegenen Entschluß, zu diesen viele Kilometer entfernten Schiffen auf das Meer hinauszuschwimmen und die Post abzuholen. Vergebens rieten ihm die anderen Weissen vom waghalsigen, lebensgefährlichen Beginnen ab; vergebens stellten sie ihm vor Augen, daß dieser wahnwitzige Plan beinahe einem Selbstmord gleichkäme.

Ramsay ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen. Aber er war ein vorsichtiger Mann, der seinem Werk mit Gründlichkeit zu Leibe ging. Obwohl bereits ein ausgezeichnete Schwimmer, ließ er sich von den Eingeborenen, die diese Kunst in vollendetem Maße beherrschten und hier gar nicht zu über-

treffende Meister sind, noch zusätzlichen, regelrechten Schwimmunterricht erteilen. Nach einigen Wochen glaubte Ramsay, es soweit geschafft zu haben, um allen Gefahren des Meeres trotzen zu können und geeignet zu sein, seine Rolle als gleichsam „schwimmender Briefträger“ spielen zu können.

Eines Tages wurde ein Schiff gesichtet, das durch Strennengehen zu erkennen gab, daß es unmöglich sei, Post zu landen. Ramsay entledigte sich kurzentschlossen seiner Kleidung und warf sich in die Fluten des Meeres. Es war ein stürmischer Wellengang, der sich immer mehr verstärkte, und der erste „Brecher“ hätte den kühnen Schwimmer beinahe auf ein Felsenriff geworfen. Ueber eine Stunde dauerte es, bis er sich durch die tobende Brandung der See gekämpft hatte und endlich zum Schiff gelang. Der erkrankte Kapitän ließ eine Strickleiter herab, und an Bord rubte sich Ramsay erst einige Zeit aus. Der Kommandant des Schiffes erteilte sein Einverständnis damit, daß die Post in eine Zinnanne eingepackt und dann über Bord geschleudert wurde. Von Deck aus sprang Ramsay in das Meer zurück, die Zinnanne vor sich herstoßend. Fast noch gefährlicher war der Rückweg, aber was niemand je für möglich gehalten hätte, das Unglaubliche gelang, der Verächter des nahen Todes brachte die Post, unter der sich auch die Briefe seiner Braut befanden, an den Strand zurück, wo ihn bereits die Eingeborenen erwarteten und ihn fast als eine Gottheit feierten.

Hundert von Malen unternahm Ramsay dann im Laufe der Jahre die Schwimmtouren, die im Stillen Ozean solche Verühmt-

heit erlangten, daß nach ihm die Insel Kina Ho'ou die „Zinnannen-Insel“ genannt wurde. Jedesmal sah er dem Tod ins Auge, jedesmal wagte er sein Leben. Auch von Daken, den Bestien des Meeres, war der unvergleichliche, tollkühne Schwimmer gar häufig bedroht. Aber auch diesen gefährlichen Hyänen der See wußte er stets zu entkommen.

Mit der Einstellung der „Zinnannen-Post“ hat Ramsay seinen „Lebensberuf“ als der „schwimmende Briefträger des Ozeans“ aufgegeben. Die Erinnerung an seine tollkühnen Taten aber wird so bald nicht verblasen.

### Die heilige Hand wurde versteigert

Auf einer Versteigerung in Holland wurde in diesen Tagen ein Handschuh feilgeboten, der mit 90 000 Gulden wohl den höchsten Preis erzielte, den man je für einen einzelnen Handschuh bezahlte. Der Käufer war ein Juwelenhändler, der schon wußte, was er tat. Es handelte sich um den Handschuh eines indischen Maharadschas, Rao Bahadur, der als Kind ein Gelübde ablegte, die linke Hand als Gebetsband zu benutzen und nur mit der rechten Hand alle täglichen Arbeiten zu verrichten. Die linke Hand steckte er also in ein Etui, das außen mit den schönsten Juwelen besetzt wurde, die Rao Bahadur aufreiben konnte. Später kam es zu Auseinandersetzungen mit der Regierung. Er mußte gewisse Zahlungen leisten, die sein Vermögen überstiegen. Er entschloß sich also, den Handschuh mit den Juwelen zu verpfänden. Er fand aber später keine Möglichkeit, ihn wieder einzulösen.

### Aus dem Gerichtssaal

## 4 Jahre Zuchthaus für Verdunkelungsmißbrauch

Das Landgericht Dortmund hat den 19-jährigen Hans H. aus Siegen wegen Verbrechen bei Fliegergefahr zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren verurteilt. Der Verurteilte hatte während der Verdunkelung in Siegen als angeleglicher Luftschutz-Streifenführer in Begleitung eines 17-jährigen Jungen in neun Fällen Taschenlampen von Straßenbenutzern „beschlagnahmt“ und in zwei weiteren Fällen Geldbeträge von 3 bis 5 RM. wegen angeblich mangelhafter Verdunkelung als „Geldstrafe“ erpreßt.

### Die verhinderte Hamburg-Fahrt

In einem über belebten Tanzlokal der Berliner Innenstadt, wo sie Stammgäste waren, hatten die drei Angeklagten, der 29-jährige Ernst S., der 18 Jahre alte Werner D. und der gleichaltrige Albert F. den Plan gefaßt, einmal eine Bummelfahrt nach Hamburg zu unternehmen. Eine von den „Bräuten“ der „Kavallerie“, die schon einmal in Hamburg war, hatte ihnen das Leben auf der Reverbahn in den verlodendsten Farben geschildert. Sofort stand es bei den drei Bengels fest, einen Absteiger nach der Hafenstadt zu machen. Ihre drei „Bräute“ wollten natürlich mitkommen und — man wollte das Angenehme mit dem „Nächtlichen“ verbinden — in Hamburg betrunkene Seelenleute gehörig ausfleddern und auf diese Weise das gemeinsame Bummelleben

finanzieren. In diesem Zusammenhang bewachte es der Staatsanwalt außerordentlich, daß die Gesellschaft nicht die geplante Bekanntheit mit der Hamburger Seelenleute gemacht hätte, denn dann wäre ihnen allen zweifellos das Fell gehörig gegereht worden. Am 18. Juli stahlen die drei Angeklagten in Charlottenburg von der Straße weg zwei Privatkraftwagen, mit denen sie stolz vor ihrem Stammslokal vorfahren, um ihre dort wartenden „Damen“ abzuholen. Die Polizei war aber schneller gewesen und nahm die Abenteuerer fest. In der Tasche des Angeklagten D. wurden ein Revolver und in derjenigen des F. 56 Schuß Munition vorgefunden.

Die Angeklagten S. und D. erhielten je sechs Monate Gefängnis als Denksatzel zubilligt. F., der offenbar von den beiden anderen Bummels verführt worden war, kam mit fünf Monaten Gefängnis davon.

### Die tödlichen Ohrfeigen

Die Große Strafkammer in Mannheim verurteilte den bisher unvorbestraften Adam J. aus Demsbach wegen zweier Ohrfeigen, die er einem 67-jährigen Rentner versetzt hatte und die Kopfschmerzen und schließlich den Tod des Alten herbeigeführt hatten, zu einem halben Jahr Gefängnis. J. hatte den als Körperbetreuer bekannten Greis wegen beleidigender Äußerungen zur Rede gestellt.

### Kam alles Leben aus dem Wasser?

## Fische, die an Land gehen . . .

### Mit Schwimmblase und Lunge — Mutter Natur etwas konfus

Bei der Erforschung der Meere und Flüsse dieser Welt stoßen die Zoologen immer wieder auf neue Sensationen, auf Ueberraschungen besonderer Art, die oft eine alte Theorie nun plötzlich praktisch belegen. Man stellt sich heute in der Biologie vielfach auf den Standpunkt, daß das Leben in seinen Anfängen aus dem Wasser kam und daß auch die auf dem Festland heute herumlaufenden Wesen einst im Wasser schwammen — in ihren Urformen. Den ersten Fingerzeig in dieser Hinsicht gaben die Kiemen, die bei vielen Tierarten erhalten blieben, bei den Fischen (teilweise) der Atmung dienen, sich aber bei den Landtieren (ebenso beim Menschen) zu einem anderen Respirationsorgan — wie z. B. der Luftröhre umwandeln.

Manchmal hat man bei der Kontrolle der Lebewesen die Idee, daß die Natur sich „nicht ganz im Klaren“ war, was sie überhaupt wollte. So gingen einige Tierarten aus dem Wasser erst einmal an Land und stellten sich dort mühsam auf Lungen um, deren sie bedurften, um sauerstoffhaltige Luft zu verarbeiten. Doch dann plötzlich kehrten diese gleichen Tiere wieder ins Wasser zurück, um dort ihr Dasein fortzusetzen — doch jetzt mit Lungen. Denn die Rückentwicklung war selbst der genialen Natur zu schwer.

Zu dieser Klasse gehören die Seehunde, die Delphine und die Wale und einige andere

Tierarten. Aber nicht nur unter den Säugetieren, sondern auch unter den Reptilien können wir derartige Formen beobachten: Die Schildkröten — vor allem die Wasserhörnchen — lebten in ihr feuchtes Reich zurück — freilich für immer an die irdische Atemluft gebunden. Noch mehr Durchselbender herrscht unter den Amphibien, die teils ins Wasser zurückgingen, teils an das Land stiegen und dort heimisch wurden.

Wir deuteten schon an, daß der Weg auf das Land nicht ganz so einfach war. Man mußte doch irgendwie den Atmungsprozeß ersetzen, den man im Wasser geübt hatte. Da war nun ein Organ, die Schwimmblase. Wenn man sie mit Wasser füllte, dieses Wasser dann langsam abrieseln ließ, dann hatte an sich die Kiemenrinne genügend Feuchtigkeit und für die zuerst sehr kurzen Spaziergänge das erforderliche „Material“. Aber die Natur fand den Umweg zu dumm und baute die Schwimmblase zur Lunge um, sofern nicht ein anderes Organ praktischer erschien. Sogar der Magen konnte verwertet werden.

Aber, wie nichts in der Welt endgültig ist, so entwickelten sich auch Fische, die nicht zu Landtieren wurden, aber Lungen hatten — also Lungenfische, denen im Prinzip die Möglichkeit gegeben war, im Wasser und auf dem Land zu leben, wenigstens aber längere Perioden auf dem Land zu überleben.

Man findet diese Lungenfische besonders in tropischen Gegenden, also in Juncen, in denen Gewässer, Seen usw. rasch einmal austrocknen können. Da gibt es dann nur zwei Möglichkeiten: entweder kriechen die Lungenfische über Land auf der Suche nach neuen Wasserlöchern oder aber sie huddeln sich in den Schlamm ein und trocknen dort aus (oder ein — wie man will), um eines Tages wieder zu frischem Leben zu erwachen, wenn die Regenzeit angebrochen ist und die nötige Feuchtigkeit sich wieder fühlbar macht.

Mit Lungen läßt sich ein derartiger Zustand, der an den Winterschlaf bei anderen Tieren erinnert, leichter überleben als mit Kiemen.

Ein Exemplar für sich ist ein asiatischer Fisch mit dem schönen Namen Channa asiatica, der in der Hauptkuche in den Reisfeldern Chinas lebt. Diese sind ja nun mitunter feucht, mitunter trocken. Der Fisch beginnt bei eintretender Trockenheit auf dem Land herumzukriechen, zu wandern, um einen neuen „feuchten Fleck“ zu finden. Dieser Fisch hat (für seine eigene „Person“) den Nachteil, daß er wohlschmeckend ist. Die Fischer bevorzugen ihn vor allem deshalb, weil er nicht verdirbt, denn schließlich bleibt er nach dem Fang lebendig — im Korb, bis man ihn mit einem wichtigen Schlag tötet. Also — ein idealer Fisch, der nicht verdirbt, weil ihn die vorhandenen Lungen befähigen, mindestens sehr lange Zeit frisch und fröhlich zu bleiben.

Doch wir haben damit die seltenen Formen unter den Fischen noch nicht erschöpft. Es gibt außer den genannten Sorten auch noch andere, die auf einen Baum klettern können — die sich in den Zweigen mit einer gewissen

### Die Anahdoten-Ecke

Die zerbröckelten Vasen. Ein im sechzehnten Jahrhundert im Bernen Osten herrschender Kaiser hatte in seinem Palast zwanzig besonders kostbare Porzellanvasen aufgestellt, die er um ihres Kunstwertes willen hülfte wie einen Augapfel. Da wollte es eines Tages das Mißgeschick, daß ein unvorsichtiger Diener eine der Vasen zerbrach. Der zornige Kaiser verurteilte den Unglücklichen zum Tode. Da meldete sich im Palast ein alter Priester mit dem Vorgeben, er könne das zerbrochene Gefäß wiederherstellen. Er wurde vom Kaiser selbst in das Vasenzimmer geführt und die noch der erkaute Kaiser ihn daran hindern konnte, nahm der Alte seinen Stof, auf dem er sich bis dahin gestützt hatte, und legte mit einem kräftigen Dieb die übrigen Vasen zu Boden, so daß sie in tausend Stücke zerbrachen. „Unseliger, was hast du getan?“ schrie ihn der Kaiser an, der vor Jorn und Schrecken außer sich war. „Ich habe nur getan, was ich für meine Pflicht hielt“, erwiderte kaltblütig der Greis. „Siehe, einem Demut Untertanen kostet nun schon eines dieser Gefäße das Leben, so wollte ich verhindern, daß um dieses zerbrochene Gefäß willen noch mehr Menschen sterben müssen. Bequäm' dich mit meinem Leben.“ Der Kaiser kam zur Besinnung und verzeh sowohl dem unglücklichen Diener wie dem tapferen Alten.

Technische Künste. Erstaunliches wird von der Kunstfertigkeit eines gewissen Janellus Turianus berichtet, der zur Zeit Ludwigs XIV. und bei Kaiser Karl V. in hohem Ansehen stand. Zum Ergötzen des Kaisers und seiner Tafelrunde fertigte er Figuren vor, die man wie es heißt, für lebend halten konnte. Einige schlugen die Trommel, andere bliesen Trompete, andere kämpften gegeneinander mit Lanzen. Janellus Turianus soll aber auch Spielzeuge angefertigt haben, die nicht nur in Zimmern umher, sondern auch zum Fenster hinaus und wieder hereinfliegen. Und besonders erwähnt wird eine Miniaturmühle seiner Erfindung, die man bequem unter den Mantel tragen konnte, auf der man aber an Tage so viel Mehl mahlen konnte, als acht Personen zu ihrer Sättigung bedürften. Uebrigens wird von einem anderen dergleichen Künstler erzählt, er habe eine künstliche Ente konstruiert, die Speise aufnahm, verdauete (!) und wieder von sich gab. Das war gewiß eine fette Ente!

### Die Erde öffnete sich — und ein Auto verschwand

Neapel wurde in den letzten Tagen mehrfach von schwerem Unwetter heimgesucht. U entfielen Erdrutsche und Ueberflutungen, bei denen die Feuerweh in wohl tausend Fällen helfend eingreifen mußte. Die Straßenbahnverbindungen waren häufig auf längere Zeit unterbrochen, und in vielen Hauptverkehrsstraßen stand das Wasser eines halben Meter hoch. In der Polarstrasse öffnete sich infolge der Unterspülungen plötzlich das Pflaster, und eine Autodroschke verschwand in dem Abgrund, der sich gebildet hatte, so daß kaum noch das Dach des Wagens herausragte. Während der Kraftwagenfahrer und einer der Fahrgäste sich mit Mühe retten konnten, wurde der zweite Fahrgast, ein Reisender aus Mailand, der sich gerade zum Bahnhof begeben wollte, von den Fluten fortgeweht. Fischer fanden später seine Leiche an Meeresküste in der Nähe der Mündung des Flusses Sebeto. Der Unglückliche war durch einige unterirdische Abzugsröhren, die zur Aufnahme der Regenüberflüsse dienen, in diesen Fluß gespült worden.

Sicherheit bewegen, um freilich nach einiger Zeit wieder ins Wasser tauchen zu müssen.

Denn — mit Kiemen oder Lungen — ein gewisser Grad von Feuchtigkeit ist immer rindum notwendig, um die Atmungsorgane frisch zu erhalten, und wenn verhindert werden soll, daß sich ein Starzstand einstellt, den an den Schlaf im Schlamm erinnert, von dem wir schon sprachen.

So scheint die Natur — auf der beschriebenen Linie — unerhöplich in ihren Formen, in ihren Arten, in ihrer Anpassung Würde es sonst Fische geben, die an Land gehen, um sich wohl zu fühlen — nachdem es doch bei und zu einer Art Sprichwort wurde, wenn wir sagen, man fähle sich (von Zeit zu Zeit) „wohl wie ein Fisch im Wasser“!

### Er wird erst nachher ganz krumm

Einer der seltsamsten Tiefseefische, der Blaise, ist ganz platt und hat das hintere Kopf auf der rechten Seite, indem er flach auf der Erde liegt, die Augen aber sich nebeneinander richten. Wenn dieser Fisch aus dem Wasser schlüpft und heraufwacht, ist er anfangs ganz normal gebaut, fählt sich offenbar aber nicht sonderlich wohl und beginnt, sich immer mehr auf die Seite zu legen. Damit wird das hintere Auge auch gezwungen, eine Wanderung anzutreten, während gleichzeitig eine vollkommene Umformung des Körpers und des Kopfes erfolgt. Obwohl diese Umwandlung doch schon vor schon seit Jahrtausenden vor sich geht, hat es die Natur noch nicht verstanden, einfach einen Geburtsfehler herbeizuführen und die Blaise gleich liegend auf die Welt kommen zu lassen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Im Herbstwind

Schon wieder streicht die unsichtbare Hand der flüchtigen Zeit durch Wälder, Feld und Auen, wo noch die letzte Sommerrose stand, gerannt ihr Gold im kühlen Nebelgrauen.

Gewaltig ist des Herbstes Sturmgebraus, er weht das Laub, das müde, von den Zweigen und trägt's vom Berg ins weite Tal hinaus, als freute ihn der bunte Blätterregen.

Als letzte Zuflucht läßt das weisse Laub weit irgendwo die nackte, kahle Erde, auf daß, geboren aus dem Staub, es wieder Staub und kahle Erde werde.

Auch wir sind nur ein Blatt von einem Baum, der weiterlebt, wenn auch die Blätter fallen, solange wir leben, glauben wir es kaum, doch offenbaren wird's der Herbstwind allen.

Erbe.

## Herbstliche Heimat

Das Land ist weit geworden. Vor dem Blick liegt es in jeder Schönheit, die nichts mehr hat von der drängenden Hitze und Erstickung des Sommers. Die Tage voll Sonne und blühender Verschwendung kamen und gingen; verstummt ist der Geigenlaut der Weiden, unter der Senke fielen die Ähren, und nun treibt sich der Wind in den Feldern umher, um auf den zerbrochenen Halmen eines Stoppelackers, bestattend zum letzten Mal die sommerwunden Seden an den Weg und zerstreut dann die schwankenden Schilfengel am Teich.

Die Mächte sind kälter und leben in den Tälern, aber dem der Mond heller und geheimnisvoller wandert, die Reklamen jeben. In den Gärten hält der Herbst Vele unter den Äpfeln und Birnen; wenn eine fällt, zerfällt sie für eine Sekunde die Stille der Nacht und dann ist nichts weiter da in der Unendlichkeit zwischen Himmel und Erde als das arme Kollen eines Juges oder die Silberhüte des Mondes im Keller. In den Wäldern der Berge schreien die Hirsche, Urst wild erbot der Kampfschrei des Nachtjähres von Berg zu Berg. Ueber die Waldbüsche treibt er sein Kollen und vertreibt es gegen seinen verstockten Rebenhändler. Die Blätter fallen. Auf ihnen stehen alle Sonnen- und Regen- tage des Jahres geschrieben. Der herben Wunder gibt es grade jetzt viele zur Zeit des Herbstes.

Schon ist unsere Heimat, in der ein einziges geschlossenes Volk schließt ist, das dem Aufsturm der Feinde im Bewußtsein ihrer Kraft entgegentritt. So fühlern wie die äußere Front ist auch die innere, so daß Leid und Niedertrost der Gegner zerfallen müssen.

**Auskunft über Feldpostanschriften.** Es sind in den letzten Tagen verschiedentlich an die Postämter Stellen Anfragen gerichtet worden, die Auskunft erbeten über Wehrmachtangehörige, ihren Standort und ihr Befinden. Die Reichspost kann derartige Anfragen nicht beantworten, ihre Dienststellen können aber auch nicht Auskunft geben auf Fragen, ob Feldpostanschriften richtig oder falsch sind. Unterlagen zur Prüfung der Feldpostanschriften haben die Wehrmachtbriefstellen, die bei jedem Wehrkreiskommando eingereiht sind. Prüfung einer Feldpostanschrift kann bei der Wehrmachtbriefstelle nur erfolgen, wenn der Truppenteil des Soldaten angegeben ist.

**Ausstellen von Fahrrädern während der Verdunkelung.** Mit Rücksicht auf die Verdunkelung muß jeder Radfahrer sein Fahrrad so ausstellen, daß keine Unfälle oder sonstigen Schäden entstehen können. Nach müssen die Fahrräder auf öffentlichen Straßen und Plätzen so aufgestellt sein, daß Fußgänger während der Dunkelheit nicht gegenlaufen und sich verletzen. Für alle Schäden sind die Radfahrer verantwortlich.

## Luftschiffkapitän Hans von Schiller

25 Jahre im Dienste deutscher Luftgeltung

Als im Oktober 1914, also vor 25 Jahren, Dr. Hugo Eckener, der im Stabe der Marinefliegerabteilung in Juhlshausen lag, den sich bei ihm meldenden Fähnrich Hans von Schiller einem dort liegenden Luftschiff „zur Information und Ausbildung“ überwies, ahnte er wohl kaum, daß er zum begehrtesten Soldaten mit einem tapferen Herzen und einem kühlen Kopf endgültig für die Sache der Fliegerei gewonnen hatte. Ein Vierteljahrhundert eines Lebens begann, das sich mit legitem Einsatz der Eroberung der Luft verschrieb. Die Eltern waren noch ganz ordentliche, ruhige Leute, aber der Sohn wurde Flieger. Dieses gefällige Wort trifft auch auf mich zu. Mein Vater war der Gutsherr von Paulsdorf bei Schiller und ich wurde in Pulshagen (Kreis Flensburg) geboren. Das war am 17. März 1891. Sieben Jahre lebte ich auf dem elterlichen Gute, dann gab man mich in Hamburg in Pension und damit mir die Möglichkeit einer guten Schulbildung. Später kam ich nach Wandersleben. Hier bin ich zum erstenmal in meinem Leben geflogen. Leider nur von der Schule. In Plön in Holstein „landete“ ich wieder und machte dort die Reifeprüfung. Ich hing mit Leib und Seele an der Fliegerei und trat als Seeladett in die kaiserliche Marine ein. So schildert Hans von Schiller seine Jugend.

Bei der Mobilmachung 1914 war Schiller als Fähnrich zur See auf einem Artilleriekurs in Sonderburg. Sein Mobilmachungskommando war ein altes Linienschiff, das erst am 11. Mobilmachungstag in Dienst gestellt werden sollte. So lange wollte der Fähnrich Schiller dann doch nicht warten. So versuchte er sich ein anderes Kommando zu „besorgen“. Sein Bemühen hatte Erfolg. Leider reichte auch dieses Kommando nicht zur Front, weil eine Reparatur des Torpedoboots, auf dem Schiller eingestiegen war, für Wochen auf der Werft festhielt. Eine dringende Bitte um Kommandierung zur Seelegerei wurde nicht nur abgelehnt, sondern die Selbstständigkeit des jungen Fähnrichs in der Kommandofache damit beantwortet, daß er sich erst einmal zehn Tage auf einem Besichtigungsaufhalten mußte, um dort warten zu können.

Als diese Zeit vorüber war, mußte sich Schiller gänzlich gegen seinen Willen bei der Marinefliegerabteilung in Juhlshausen bei Hamburg melden. „Hier wählte man“, so schreibt Schiller selbst, „auch nicht viel mit dem Fähnrich an-

## Stadt Neuenbürg

**Kein Besuch von Wehrmachtangehörigen an der Westfront.** Wie wir erfahren, haben Angehörige von an der Westfront stehenden Soldaten den begreiflichen Wunsch, die Soldaten dort zu besuchen. Wenn Kampfhandlungen in nennenswertem Umfang zur Zeit auch nicht stattfinden, so ist das in Frage kommende westdeutsche Gebiet trotzdem Kriegsgebiet. Die Entreise kann deshalb nur mit Genehmigung der militärischen Dienststellen erfolgen; diese sind aber leider gezwungen, alle derartigen Gesuche ausnahmslos abzulehnen. Es wird deshalb im eigenen Interesse dringend geraten, derartige Reisepläne aufzugeben und von entsprechenden Gesuchen in jedem Fall abzusehen. Entreise ohne Genehmigung zu versuchen, ist strafbar, verursacht deshalb nur unnötige Kosten und beträchtliche Unannehmlichkeiten.

## Aus der Badestadt Wildbad

**Ehrenvolle Auszeichnung.** Im Anschluß an eine letzter Woche stattgefundene Uebung der Freia. Feuerweh wurde Oberbrandmeister Ludwig Aldinger für 25jährige Zugehörigkeit zur Wehr geehrt. Die Verdienstauszeichnung wurde ihm von Bürgermeister Kleffling mit anerkennenden Worten für seine bisherige unermüdete Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit überreicht.

## Aus dem Luftkurort Calmbach

**Ein tödlicher Verkehrsunfall** brachte Sonntag nachmittag in das überaus stille und friedliche Ortsbild Aufregung und überall bildeten sich Gruppen von Leuten, die das Vorkommnis befragten. Die vierjährige Junge Schraft, die bei Pflegerheim war, hatte sich von zu Hause entfernt und sprang eben in dem Augenblick auf die Straße, die Kriegsstraße, als ein Lastauto des Weges kam. Kinderauslagen zufolge soll sie einer Auh nachgesprungen sein. Die Kriegsstraße ist mit Knaggenbäumen besetzt. Auf die kurze Entfernung von einem Meter war das Auto nicht zum Halten zu bringen und ein Vorderrad ging über den Kopf des bedauernswerten Kindes, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Den Autofahrer soll keine Schuld treffen.

## Aus der Kurstadt Schönbürg

**Das Kriegshilfsdienst 1933/34** wurde hier mit einer Straßenreinigung eröffnet. Am Sonntag veranstaltete die Musikkapelle des Musikvereins auf verschiedenen öffentlichen Plätzen Standkonzerte, bei welchen sich auch einige unserer Soldaten aktiv beteiligten. Die Handharmonikagruppe gab schöne Weisen zum Besten und der Gesangsverein „Germania“ trug stimmungsvolle Lieder vor, während die Amalwaller der DVG mit ihren Sammelbüchern die Spenden einsammelten. Die Abschiedsbühnen fanden raschen Absatz, sehr viele unserer Ausgäste kauften ganze Serien.

## Zwei Bürgermeister geehrt

Bürgermeister Hans Maulbeisch in Dirsau erhielt die Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetags für 25jährige Dienstzeit und Bürgermeister Matthäus Kraus in Hgelsloch für 25jährige Dienstzeit als Leiter seiner Gemeinde.

## Zuchtviehversteigerung mit Sonderkürung

Die Zuchtviehversteigerung in Herrenberg und Ludwigsdorf veranstalteten am Freitag den 10. und Samstag den 11. November 1933 eine Zuchtviehversteigerung mit Sonderkürung für Farren in der Tierzuchtstalle in Herrenberg. In-

neuer, entscheidender Abschnitt seines Lebens. Als im Oktober 1924 der III nach Amerika überführt wurde, war Schiller als Navigationsoffizier an Bord. Während der Zeit des Neubaus des „Graf Zeppelin“ (1926-1928) war er bei der Seelegerei und konnte hier wertvolle Erfahrungen sammeln. Nach Ablegung des Pilotenexamens leitete er die bekannte Seeflugstation Hohenau. Im April 1928, nach Fertigstellung des Luftschiffes, kehrte er an den Bodensee zurück. In den kommenden Jahren nahm er an sämtlichen Fahrten des berühmten gewordenen „Graf Zeppelin“ teil, zuerst als Navigator, später als Führer, zuletzt als Kommandant. Wo immer in der Welt dieses silberglänzende Schiff jubelnd begrüßt wurde, war Schiller dabei. Er darf ein gut Teil des Verdienstes für sich buchen, in jenen Jahren die über Kontinente und Meere führenden Hochstraßen der Luft der deutschen Fliegerei erschlossen zu haben. Zwar will er es nicht gelten lassen, wenn von seinen Verdiensten gesprochen wird. Doch wieviel sein Name in der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt mit an der Spitze stehen müssen, wenn man dieser stolzen Taten gedenkt. Seine navigatorischen Fähigkeiten, in harter Seemannszeit geschult, waren nadergerade sprichwörtlich geworden. Und wo es einmal rasch zu handeln gab, gab es für ihn auch keine Sekunde ein Zögern. Wo er stand, war er immer, auch in der Uniform des Luftschiffführers, ein Soldat im besten Sinne des Wortes.

Mit klarem Blick erkannte er schon früh die Mängel einer sich aufblühenden Zeit und schloß sich der Bewegung Adolf Hitler's an. Soweit ihm seine Zeit erlaubte, ließ er eine Reihe von Veröffentlichungen militärischer und technischer Art erscheinen. Als nach dem tragischen Unglück von Lakehurst das Luftschiff „Graf Zeppelin“ aus dem Verkehr gezogen und nach Frankfurt überführt wurde, bedachte auch Schiller vom Bodensee an den Rhein über. Und es war bei seiner Beliebtheit eine Selbstverständlichkeit, daß er als Bürgermeister der selbstständig gewordenen Gemeinde „Zeppelinheim“ beim Luftschiffhafen Rhein-Main die Geschicke dieser neuen Gemeinschaft in die Hand bekam und mit Umsicht und Tatkraft leitete.

Vor kurzem ist Hans von Schiller Flughafen-Direktor in Köln geworden. Für ihn, der hoch in den Lüften die ganze Welt durchmaß, bedeutet dieses Rasten in einem festgelegten Pflichtkreis kein Unstätigen. Auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt, wird er auch hier sein, was immer er war: ein Kämpfer für Deutschlands Luftgeltung.

Nachdem Schiller im Dezember 1917 zum Oberleutnant zur See befördert worden war, erhielt er bei seiner Verabschiedung aus dem aktiven Dienst am 1. April 1923 den Charakter als Kapitänleutnant. Am gleichen Tage wurde er von der „Deutschen Luftschiffahrt AG.“ als Luftschiffführer übernommen. Damit begann für den Kapitänleutnant ein

gelassen sind Farren im Alter von 13 Monaten an und weibliche Tiere mit nachgewiesener Abstammung. Die Anmeldung hat zu erfolgen bis spätestens 22. Oktober 1933 bei den zuständigen Tierzuchtämtern unter Angabe der Mutternummer, des Geburtsdatums, des Führers u. Besitzers, sowie bei weiblichen Tieren des letzten Deckdatums und des Deckfarran.

## Unser Handwerk

### Ein aufschlußreicher Geschäftsbericht der Handwerkskammer Neutlingen

Die Geschäftsberichte der Handwerkskammer Neutlingen zeichnen sich dadurch aus, daß sie mehr sind als nur Tätigkeitsberichte. Vielmehr schon das umfangreiche statistische Material aufschlußreiche Einblicke in den Aufbau, die Stärke und die Organisation des Handwerks im Neutlinger Kammerbezirk, so wird der Wert der Geschäftsberichte noch durch die alljährlich im Anhang veröffentlichten Untersuchungen über die Lebensbedingungen des Handwerks gesteigert. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß es am 31. März 1933 im Kammerbezirk Neutlingen 22145 Handwerksbetriebe gab, das sind rund 600 weniger als im Vorjahr und rund 1700 weniger als 1937. Dieser Rückgang ist nicht etwa Ausdruck einer schlechten Lage des Handwerks, sondern er befragt gerade das Gegenteil. Im Jahre des deutschen Wirtschaftsaufstieges haben Handwerker, die ihren Betrieb gerade noch aufrechterhalten konnten, vielfach gut bezahlte Stellen als Facharbeiter in der Industrie angenommen und durch ihr Ausscheiden zur Rentabilitätssteigerung der übrigen Handwerksbetriebe beigetragen. Die meisten Betriebe, und zwar 1918, entfielen am 31. März dieses Jahres auf das Tischlerhandwerk, ihnen folgten mit 1886 Betrieben das Damenschneiderhandwerk, dann mit 1773 Betrieben das Schuhmacherhandwerk, mit 1499 die Bäcker und mit 1010 die Fleischer.

Der Geschäftsbericht der Handwerkskammer Neutlingen gibt neben vielen interessanten Einzelheiten noch Einblick in das Problem Handwerk und Raumordnung, in die Einschaltung des Handwerks in den Vierjahresplan, in die gerade jetzt im Auge der verstärkten Verarbeitung neuer Werkstoffe besonders notwendige Versorgung des Handwerks mit Kredit, aber auch in die vom Handwerk geradezu als Aufgabe empfundene Pflege echter Volkskultur. Dem Neutlinger Gerbersehn Friedrich Litz, dessen Geburtstag sich in diesem Jahre zum 150. Male jährte, ist ein Gedenkblatt gewidmet.

## Warum und wofür kämpfen wir?

### „Aufklärungsdienszt zur Reichsverteidigung“ erschienen

Noch immer verfährt die englische Diplomatie, vor allem die Kriegsbefehl, Deutschland als Schuldigen am Ausbruch der kriegerischen Handlungen hinzustellen. Das Weisbuch des auswärtigen Amtes hat nun von offizieller deutscher Seite aus eine klare Antwort auf die englischen Lügen erteilt. Nun unternimmt im Rahmen des soeben erschienenen „Aufklärungsdienszt zur Reichsverteidigung“, in einer wehrpolitischen Schriftenreihe, die für die Schaffenden in den Betrieben bestimmt ist, Professor Dr. von Leers in einer knappen, aber beweiskräftigen Form die Verhältnisse im ehemaligen Polen, die entscheidenden Tage vor dem Ausbruch des Konflikts und die Kriegsjahre Englands und gleichzeitig der Juden darzustellen. Jedem Volksgenossen wird beim Lesen dieser einfachen Tatsachen seine Aufgabe klar, nämlich dazu beizutragen, daß Front und Heimat einen festen Block bilden. Jeder gewinnt die Ueberzeugung, daß unsere Ueberlegenheit

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

# Chlorodont

wirkt abends am besten





In diesem Kampf in unserer eigenen Kraft besteht, die und zum endgültigen Siege über die Kriegshetze und Juden führen wird. In ihrer ansprechenden Ausdrucksweise wird die Schriftenreihe, die von der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften (Präsident: General der Flieger v. Tschannen) herausgegeben wird und mit Heften über den Wehrmaß, über die Ernährung usw. fortgesetzt wird, geeignet sein, eine kleine wehrpolitische Bibliothek für jeden kampfenden Volksgenossen zu bilden.

### Von der Rebe zum Becher

Wie im Weinberg gearbeitet wird — Weinlese u. „Wimmeln“ Rund um Weinstock und Kelterfaß

Nicht jeder, der sich am Wein erkent, kennt den langen und beschwerlichen Weg, den der „eingefangene Sonnenschein“ vom Rebstock bis zum Glas zurücklegen muß. Es geht nicht immer so lustig und bunt bei den Winzern zu, wie auf dem geschmückten Wagen zum Dankfest des Weins. Mühevollles Schaffen, sorgenreiches Hoffen und ein ewiges Rechnen mit allen Möglichkeiten begleiten die Arbeit des Weinbauern durch gute und schlechte Jahre.

Nach dem Wimmeln geht es zu den Keltergebänden, die man am Bodensee noch heute die „Torkeln“ nennt. Den größten Platz im zweigeteilten Raum beansprucht die Traubenpresse mit dem riesigen Stamm des Torkelbaums, der die Trauben durchpreßt. Der Torkelmeister leitet das Auspressen und überwacht Eingang und Abgabe der Reben. Der dritte Mann des Gebäudes dient zur Aufbewahrung des Traubenzuckers. Die Arbeit an der Presse dauert in guten Weinjahren auch die Nächte hindurch; reichhaltige Mahlzeiten und ausreichender Probetrunk sorgen dafür, daß die Arbeitslust und Gehuld anhält. Die ausgepreßten Traubenhälften, die „Trester“, werden „rappiert“, d. h. von ihren Stielen gelöst und durch ein Sieb getrieben. Man vermischt sie mit Wasser und läßt sie so lange gären, bis der schwache alkoholische Trester- oder Erntewein wird. Zwischenzeitlich wird aus ihnen auch Tresterschnaps gebraut.

Die Trauben werden gewöhnlich „stodweis“ gepreßt. Zwölf bis fünfzehn Suber Trauben machen einen Stod, der auf das Pressebrett geschüttet und vom Kelterbaum zerrieben wird. Schon während dieser Prozedur wird der Wein aus den Kälbern in Butten geschöpft und in den Keller des

## Keinen Kohlrübenwinter mehr

Ein Gespräch mit dem Leiter des Landesernährungsamtes Landesbauernführer Arnold

So, wie es nach einem Wort des Führers keine deutsche Kapitulation mehr geben wird, so wenig wird sich so etwas wie der Kohlrübenwinter des Weltkrieges wiederholen. Vom ersten Tage der europäischen Krise an begann mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes eine planmäßige Kriegs-ernährungswirtschaft die Verteilung mancher Lebensmittel und Verbrauchsgüter zu regeln. Und wenn ein langer Krieg bevorstehen sollte — Deutschland ist gerüstet. Seine Vorräte liegen in bisher unerreichten Mengen aufgestapelt. Die Erzeugung wird mit allen Erfahrungen der letzten Jahre auf der bisherigen Höhe gehalten oder gar noch gesteigert. Und ein wohlabgewogenes System von Marken und Bezugsscheinen sorgt dafür, daß jeder das Seine erhält. In diesem Punkt treffen sich die Ziele der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft mit denen einer kriegsmäßigen Ernährungswirtschaft.

Die Zentralen unserer Ernährungswirtschaft sind für das Reich das Reichs-ernährungsministerium, für unseren Gau das Landesernährungsamt. Dessen Aufgaben umriß dieser Tage der Leiter dieses Amtes, Landesbauernführer Arnold, in einer Unterredung, die er einem Schriftleiter des NS-Gaudeutschlands gewährte. Der Landesbauernführer schilderte dabei einleitend die Unterschiede zwischen der Ernährungswirtschaft von 1914 und 1939. „Als wir in den Weltkrieg zogen, da mußte kein Mensch, was in Deutschland erzeugt, was verbraucht wurde und was an Vorräten vorhanden war“, sagte Parteigenosse Arnold. Daneben war — so beleuchtete er die Zustände von damals weiter — die Landwirtschaft nicht auf eine Vermehrung der Erzeugung eingerichtet und die Hauptnahrungslieferanten waren spätere Feindländer. „Am den Bauern hat sich damals ebensowenig jemand gekümmert, wie um den Verbraucher“, umriß der Landesbauernführer abschließend die Lage.

Dieser Situation stellte Parteigenosse Arnold die ernährungs- und wirtschaftspolitische Lage der Gegenwart gegenüber. „Von der Gründung des Reichs-ernährungsamtes an stellte Reichsminister Darré die Arbeit dieser Organisation darauf ab, die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern“. Er erwähnte, daß die Erzeugungsschlacht bereits zu einer Zeit eingeleitet wurde, als noch Waren genügend vorhanden waren. Gleichzeitig begannen die Maßnahmen zur Marktordnung. In welcher Weise diese beiden Maßnahmen einander ergänzen, sehen wir heute am deutlichsten. Nur die Marktordnung und ihre Festpreise machten dem Bauern die Erzeugungsschlacht möglich. Und nur mit dieser Maßnahme wiederum konnten alle Nahrungsmittel bereits beim Erzeuger erfasst und so große Vorräte gebildet werden.

Der Landesbauernführer erwähnte in diesem Zusammenhang als Beispiel, wie gerade im Bereich des Milch- und Fleisch-erzeugnisses in Württemberg ein dichtes Netz von fast 700 Milchsammlstellen auch den letzten Liter Milch aus dem Stall

„Stochern“ oder des Birtes, der ihn zuweilen schon „grün“ also vom Rebstock weg gekauft hat, getragen. Damit hat der Prozeß der Weinreinigung sich sozusagen in sich selber zurückgezogen und verrichtet nun im Dunkel der großen Kelter seine letzte und eigentliche Arbeit: sich in langsame Ruhe zu lüften und zu jenem Wohlgeschmack zu bringen, die der begeisterte Weintrinker als irdischen Nektar preist.

Der Weinbergbauer aber, der auf dem Boden der Väter in Sonne und Wind, in Schneeschauern und Sommerhitze die edle Wirtin seines Rebstocks pflegt, er läßt sich Mühe und Sorgen nicht verdrießen, und setzt alle seine Hoffnung und Arbeit alljährlich auf das eine Ziel: den erntegereichten Herbst, der wieder mit heiligem Schaffen beginnt — und in frohlicher Feier endet, denn: „denn wenn mir a ganz Jahr geschafft hat, wird ma wohl an selber bei dem froh sei könne, das d' Lent froh macht — beim Wein!“

Käthe Lambert.

wit. Die fast 600 Rahmstationen und 94 Molkeerbetriebe die anfallende Milch verwerten. Und wie auf diese Weise im Jahr 1938 um 34,5 v. H. mehr Milch erfasst wurde als 1931, während die Buttererzeugung im selben Zeitraum um 21 v. H. anstieg. Wenn heute große Verbraucherkreise entlehnt die Frischmilch geliefert erhalten, so brachte allein schon diese Maßnahme wiederum eine weitere Steigerung der Buttererzeugung im Bereich des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg um 38,02 v. H. seit dem 25. September dieses Jahres.

Als der Reichs-ernährungsstand plötzlich den größten Teil der Aufgaben des Landesernährungsamtes Württemberg übernehmen mußte — war das nicht eine große Umstellung? Der Landesbauernführer schüttelte den Kopf. Nein, er konnte mit seinem Apparat von heute auf morgen die neuen Aufgaben angehen und weiterarbeiten, als wäre es immer so gewesen. Ihm unterstehen die Kreis-ernährungsämter, die von der Kreisbauernschaft zusammen mit der inneren staatlichen Verwaltung gebildet wurden. In den Ortschaften liegt die Ernährungs- und Wirtschaft in den Händen des Ortsbauernführers, des Bürgermeisters und des Hohensträgers der Partei. Selbstverständlich waren für den Kriegsfall gewisse organisatorische Vorbereitungen getroffen, die parallel zur Normalwirtschaft, zur Erzeugungsschlacht und zur Marktordnung ergangen waren. Heute regelt — und man kann nicht mehr, diese gewaltige Leistung anzuerkennen — das Landesernährungsamt mit einem verhältnismäßig sehr kleinen Stamm von Arbeitskräften die Versorgung unseres Landes. Angehen beim Erzeuger bis zum Verbraucher. Parteigenosse Arnold fügte noch hinzu: „Wir können heute auch mit Befriedigung feststellen, daß die Lebensmittelpreise dank unserer Marktordnung in den vergangenen Wochen fest blieben!“

Als weitere Beispiele einer weit vorausschickenden Ernährungswirtschaft erwähnte der Landesbauernführer noch die Marktordnung für Fleisch, die zwar anfänglich mit Widerständen zu kämpfen hatte, aber gerade heute ihre Zweckmäßigkeit beweist. Und er erinnerte daran, daß auch in dem Getreide-Zustand Württemberg überall Vorräte angelegt wurden, so daß im Fall einer schlechten Ernte nicht einmal Transport- und Verarbeitungsprobleme die Versorgung beeinträchtigen können. „Der Unterschied gegenüber der Zeit des Weltkrieges“ — so schloß er dieses Kapitel ab — „ist der, daß wir heute Fachmänner, die schon seit Jahren in der Ernährungswirtschaft arbeiten, an allen Stellen sitzen haben, während dies damals eben einfach nicht der Fall war!“

Wohldenkungen haben also keine große Aussicht auf Wirklichkeit? Diese Frage konnte der Landesbauernführer lächelnd verneinen. „Erstens waren wir auf eine Blase, wie gesagt, vorbereitet. Zweitens wissen meine Bauern, daß ein Krieg auf ihren Feldern mitentschieden wird. Der ihnen dabei hilft, reißt sich ein in den Abwehrkampf gegen englische Hungererlöbnisse. Im übrigen haben wir“ — so betonte er — „gerade in diesem Jahr wiederum eine hervorragende Ernte in Württemberg. Sie ist in Getreide, Kartoffeln und Futtermitteln, wie in Gemüse und Obst in Güte und Menge gleich gut. Und sie konnte bis jetzt glänzend eingebracht werden. Wenn der Verbraucher auch weiterhin diejenigen Nahrungsmittel bevorzugt, die wir, der Jahreszeit entsprechend, ausreichend haben, dann brauchen wir wirklich auch vor einem langen Krieg keine Angst zu haben.“

Neue Lohnstufentabellen mit Kriegszuschlag und kurzen Anträgen aus den wichtigsten Bestimmungen. Verlag W. Stollfuß in Bonn. RM. 0,60 bis 1.—

Die uns vorliegende neue Ausgabe der Lohnstufentabellen enthält bereits die neuen Kriegszuschläge in übersichtlicher und zuverlässiger Form. Die Beträge können einfach abgelesen werden und eine Errechnung fällt weg. Es sind wieder Einzelstabellen erschienen: für monatliche, für 14-tägliche, tägliche und stündliche, für wöchentliche Entlohnung und eine Gesamtausgabe aller vorkommenden Lohnzeiträume, jedoch auch die Tabelle zum Ablesen der Einkommensteuer. Alle Tabellen enthalten ausführliche Anleitungen und sie leisten daher allen Arbeitnehmern vorzügliche Dienste.

HERMANN GREUL

MARIE GREUL

geb. Zeltmann

VERMAHLTE

Neusatz

Herrenalb-Gaistal

Oktober 1939

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir herzlichen Dank.

Heinrich Bürkle

mit Sohn Martin.

Ottenhausen, den 16. Oktober 1939.

## Mütterberatungstunden

vom 16.—21. Oktober 1939.

|                       |               |             |            |
|-----------------------|---------------|-------------|------------|
| Mittwoch den 18. Okt. | Birkensfeld   | 2 Uhr       | Schule.    |
| Mittwoch den 18. Okt. | Calmbach      | 2 Uhr       | Schule.    |
| Freitag den 21. Okt.  | Gampelshausen | 1/2, 11 Uhr | bei Sturm. |
| Freitag den 21. Okt.  | Enztälerteile | 2 Uhr       | Rathaus.   |

## Jedem Soldaten seine Zeitung!

Machen Sie Ihren Angehörigen, Freunden oder Bekannten, die bei der Wehrmacht sind, eine Freude, indem Sie ihnen das Heimatblatt

### „Der Enztäler“

zugesenden lassen. Als beliebte und gerne gelesene Tageszeitung wird sich der „Enztäler“ als eine unentbehrliche Lektüre aus der Heimat erweisen.

Wenn Sie uns die Adresse übergeben, werden wir den Versand täglich vornehmen.

Senden Sie den „Enztäler“ ab

(Abonnement monatlich Mk. 1,40)

an folgende Feldpostanschrift:

Dienstgrad      Zuname      Vorname

Postansammelstelle      Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird eingezahlt durch

soll erhoben werden bei (Nichtzutreffendes streichen)

Ort      Straße

Vor- und Zuname des Bestellers



Calmbach — Höfen  
Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft Calw 2

Anmeldungen zu einem in Calmbach und Höfen stattfindenden Rot-Kreuz-Kurs nimmt sofort entgegen das jeweilige Bürgermeisteramt.



Wenn Dein Fratz nicht mehr geht,  
Du ein Weibchen bist so nett,  
Wenn Dein Fetterschuh so nett ist,  
Über laß' ein Fratzchen sein,  
Wenn Du burschlich drauf bist,  
Berkommen bist und ganz hart,  
Doch hier heron, was Du hast,  
Denn anders mit Fratzchen macht  
Und dich die Mannschaft dir schick,  
Und Du bist im Fratz sein!

Neuenbürg,  
Gebrauchten, gut erhaltenen  
**Küchenherd**  
mit Kupfereschiff zu verkaufen  
Hauptstraße 6.

Wildbad,  
Kleiner, guterhaltener  
**Zimmerofen**  
zu kaufen gesucht.  
Frau L. Geiger, Wilhelmstr.

Stempelständer  
Firmenstempel  
C. Mech'scher Buchverlag  
Neuenbürg

Feldpost-Schachteln  
Feldpost-Karten

empfehlen  
C. Mech'sche Buchdruckerei  
Neuenbürg, Tefel. 404

Jüngeres, fleißiges  
**Mädchen**  
für Haushalt und Küche (auch zum Kochenlernen) sofort gesucht.  
Vorzuzeigen bei  
Frau Wilhelm Dupuis,  
Pforzheim, Wehrstraße 13

Gesucht für sofort:  
**1 Hausmädchen**  
Hotel Traube, Wildbad.

**Briefpapier?**  
Sa, aber schön auch  
sein und billig kost  
Alle Farben und Freilegen  
C. Mech'scher Buchverlag  
Neuenbürg

